



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pr. Quartal 12½ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
66 Mr. Oesterr. Währ.
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen höflichst, das Abonnement für das dritte Quartal des „Correspondent“ bei den Postanstalten oder Buchhandlungen schnelligst aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Zusendung eintritt.

Wie bisher, wird es auch ferner unser Bestreben sein, allen socialen und technischen Fragen der Zeit unsere ungetheilte Aufmerksamkeit zu widmen, und ersuchen wir darum unsere geehrten Leser, uns durch Verbreitung des Blattes und geeignete Beiträge so viel als möglich zu unterstützen.

Die Redaction und Expedition.

Rundschau.

„Freiwillig, ja mit Begeisterung sind die Truppen zu den Fahnen geeilt!“ — So hieß es in mehr als einer Chronik, aber uns ist von dieser Begeisterung und Freiwilligkeit merkwürdigerweise Nichts bekannt geworden. Hätte man gesagt, daß die Soldaten die Nutzlosigkeit etwaigen Widerstandes gegen die „Ordnung“ begriffen und Weib und Kind ohne weiteres verlassen hätten, weil man sie sonst mit Gewalt dazu gezwungen, dann wollten wir eher glauben, die Regierenden wären von den im Volke herrschenden Gesinnungen unterrichtet. Bis marck hat kaum irgendwo einen wärmern Lobredner, wie in der sächs. Ständekammer in Brn. von Beust gefunden, und wer möchte ihn nicht Glück dazu wünschen? — Die Industrie-Ausstellung der Länder sächs. Namens ist wieder um einen halben Monat vertagt worden, und es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob das ganze Unternehmen in Folge der Kriegsunruhen ein Verfehltes werden solle. Handel und Gewerbe empfinden natürlich von Tage zu Tage mehr die empfindlichsten Verluste, je man ist sogar in Sachsen jetzt Willens, die Regierung um Suspendirung der Concursordnung zu ersuchen. Schaaren von „Handwerksburschen“ wandern auf den deutschen Heerstraßen, die Herbergen sind zu eng, um allen ein Obdach zu gewähren, und immer allgemeiner wird der Wunsch, den gegenwärtigen hängen Erwartungen, die in Folge des Rückzuges der Oesterreicher aus Ostpreußen sich noch gesteigert, durch ein „Dreinschlagen“ ein schnelles Ende zu machen. Nicht im Kaiserstaate allein würde man den Krieg lieber sehen, wie einen bewaffneten Frieden, der das Volk ebenfalls an den Rand des Verderbens bringen mußte. Im vergangenen Monate sind nicht weniger als 10,322 Personen allein über Bremen nach Amerika ausgewandert. Die Glücklichen! Die preussische Regierung hat sich zur Vinderung des Nothstandes zur Emission von Staatspapiergeld, den jetzt das Tagesgespräch bildenden Darlehenskassen scheinen, entschlossen, und es ist sicher nicht in Abrede zu stellen, daß sie durch diese Maßregel zwar der so schon sehr in Frage gestellten Macht

des Abgeordnetenhauses einen neuen Stoß versetzt, aber doch auch wirklich etwas Praktisches geschaffen hat. Neue Steuern aufzulegen, dürfte jetzt am allerwenigsten verthun sein; aber man ist mit vollem Rechte verstimmt darüber, daß es dem Ministerium überhaupt möglich ist, ohne Bewilligung der Kammern Geld zu schaffen, für welchen Zweck es wolle, zu schaffen, denn man erkennt sofort, mit welchen Mitteln die gegenwärtige Regierung event. den Krieg führen würde. Bekanntlich fragen die geldbedürftigen Leute immer wenig danach, wo das Geld herkommt, die Kapitalisten, wie das bekannte Köln-Mindener Eisenbahngeschäft bewies, am allerwenigsten, und so wird man sich auch über diese Bedenken, wie über so manche anderen, hinwegsetzen. Die Stimmung der Arbeiter in den größeren Städten soll gegenwärtig sehr entschlossen sein, wie es überhaupt nicht nur in Bayern gährt, nur mit dem Unterschied, daß man dort seinen Gesinnungen schlagenden Ausdruck verleiht. Der russische Kaiser hat seinen Beamten empfohlen, auf die radicalen Lehren zu fahnden, welche sein gutes Volk verführen; um dies gewissenhaft thun zu können, wird die Censur einen neuen Aufschwung nehmen müssen. — Die Statistik der Armenpflege Englands enthält u. A. folgende Daten: In London leben gegenwärtig 107,864 Personen von öffentlicher Unterstützung; 1865 betrug ihre Zahl 105,988; 1864 100,824; England mit Wales hat gegenwärtig 21,210,020 Einwohner, von diesen erhielten während des letztverflossenen Monats März 907,201 Arme Geld! Da nach dieser Zeit eine Krise eingetreten ist, wie vorher selten, kann man sich leicht Schlüsse über das derzeitige Wohlbefinden Großbritanniens ziehen.

Die Einführung der Buchdruckerei in Italien.

So wie die inneren Kämpfe unsers Vaterlandes in neuerer Zeit tausende wackerer Männer über seine Marken gedrängt und dazu beigetragen haben, daß sich deutscher Fleiß und deutsche Kunst an fernem Gestaden eine bleibende Stätte gründen mußte;

so war es auch schon vor vielen Jahrhunderten. Gar manche Erfindung verdankt den Zwisten der Herrscher ihre rasche Verbreitung über den Erdball, keine wohl aber mehr wie die Buchdruckerkunst.

Als 1462 in den Mauern des alten, ehrwürdigen Mainz die Waffen seiner Eroberer in den Straßen klirren, war es mit den friedlichen Gewerben vorbei; die Werkstätten entbehrten gar bald der fleißigen Hände, denn wer da fliehen konnte, für den war keines Bleibens mehr in der Gesellschaft der Kriegsknechte Adolph von Nassau's.

Unter denen, die ihr Hab und Gut zusammennahmen und von dannen zogen, waren auch unsere ersten Collegen; sie zogen nach Sitten und über die schneebedeckten Alpen in die sonnigen Städte Italiens, wo sich um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts die schönen Wissenschaften bereits einen großen Einfluß erworben.

Das alte Byzanz war in die Hände der Osmanen gefallen, und die geistigen Größen des Morgenlandes hatten unter dem Papste Nikolaus V., welcher es für seinen größten Ruhm hielt, den Grund zu der unschätzbaren Bibliothek des Vaticanus gelegt zu haben, eine neue Heimat gefunden.

Um 1465 schlugen Konrad Sweynheym u. Arnold Pannartz in dem nahe bei Rom gelegenen Kloster Subiaco ihre Pressen auf, und obwohl sie ihre ersten Bücher ohne Firma druckten, sind doch noch einige Erzeugnisse dieser ältesten italienischen Buchdruckerei auf unsere Zeit gekommen, welche darum um so werthvoller für die Nachwelt sind, als sie die ersten Drucke mit griechischen Lettern repräsentiren. Ein im Jahre 1465 erschienenes neues Werk in vorzüglicher Ausstattung lenkte die Aufmerksamkeit zweier römischer Edelleute auf die beiden talentvollen Künstler, und zwar in so weit, daß man letzteren noch in demselben Jahr eine Druckwerkstatt im ererbten Vaterhaus anbot und sie aufforderte, Cicero's Briefe zu drucken. Dieser erste römische Druck von Sweynheym und Pannartz ist in gr. Quart erschienen, trägt die Jahrzahl 1467 und beweist, wie meisterhaft sie es verstanden haben, den zu jener Zeit für Handdrucken üblich gewesenen, rein römischen Ductus nachzubilden, der damals den deutschen Druckereien noch ganz

unbekannt war. Ihnen gebührt der Ruhm, die Antiquatype oder die kleinere lateinische Schrift, die bereits in den Manuscripten des achten und neunten Jahrhunderts angewendet wurde, zuerst in der Quartausgabe von Cicero's Briefen eingeführt zu haben. Diese Drucke sind noch besonders durch die Eigenthümlichkeit bemerkbar, daß auf dem i kein Punkt und überhaupt keine Diphthongen, zu Ende der Wörter aber stets lange s vorkommen. Sie haben, wie aus verschiedenen Briefen hervorgeht, in 7 Jahren 12,460 Bändchen geliefert.

Was die ausgezeichneten Verdienste dieser Männer vermehrt, ist, daß sie sich nur mit der Herstellung der besten alten Klassiker beschäftigten, die sie dadurch dem Studium in ausgezeichneter Weise zugänglich machten, und es ist um so mehr zu beklagen, daß sie bei der auch zu jener Zeit (1472) schon sehr großen Concurrenz in die größte Armuth geriethen.

Sweynheym verschwindet mit dem Jahre 1473 aus der Reihe der Buchdrucker und scheint sich von diesem Zeitpunkt an ganz der Kupferstecherei und Gravirkunst gewidmet zu haben. Nachdem er sich von Pannartz getrennt, gerieth er auf den Gedanken, Landkarten mit Hilfe der Buchdruckerkunst herzustellen, aber trotzdem er dreißigjährige Arbeit auf die 37 Karten enthaltenden „Princeps des Ptolomaeus“ verwandte, konnte er das Werk nicht vollenden; ein anderer Deutscher, Arnold Bucking, brachte sie 1498 glücklich zu Ende. Pannartz druckte bis zu seinem Tode, 1476, allein weiter. Unter den anderen ersten italienischen Buchdruckern sind besonders hervorzuheben: Ulrich Han, auch Han, welcher die ersten mit Holzschnitten verzierten Ausgaben aus das Jahr 1470 druckte. Georg Lauer aus Würzburg (1469—1481) und vorzüglich Adam Rot oder Roth, welcher von 1471 bis 1475 seine Kunst in der ewigen Stadt ausübte und dem man die Einführung der Diphthonge in der Typographie zuschreibt. Außer den hier aufgeführten waren es zu Ende des fünfzehnten und Anfang des sechzehnten Jahrhunderts etwa noch 23 deutsche Drucker, die ihren Beruf in Rom ausübten.

Venedig, die mächtige Beherrscherin des Adriatischen Meeres, besaß bereits 1469 die erste, von Johann von Speyer errichtete Officin, und 1500 zählte sie deren nicht weniger als zu e h u n d e r t, die bis dahin bereits 2980 Werke gedruckt hatten; ein Drittel mehr als das ganze übrige Italien zusammengenommen. Mailand blieb ebenfalls nicht zurück, wenn auch die neue Kunst nicht einen gleich raschen Aufschwung erfuhr wie in Venedig, trotzdem die erste Officin 1469 von Filippo de Ravagna, also ebenso früh wie in vorgenannter Stadt, errichtet wurde.

In der jetzigen Hauptstadt Italiens, in Florenz, war es ein geschickter Goldschmidt, Bernardo Cennini, nebst seinen zwei Söhnen, die 1471 mit Virgil's Werken die Typographie in diesen durch die kunstliebenden Medici's berühmt gewordenen Fürstentum einführten. Ihnen folgte 1477 ein Deutscher, Nikolaus Lorenz aus Breslau. Die berühmteste Florentinische Buchdruckerfamilie ist die der Giunta, welche nicht nur in ihrer Vaterstadt, sondern auch in Venedig, Lejan, Burgos, Salamanca und Madrid Buchdruckereien und Buchhandlungen etablirte. (Schluß folgt.)

Ueber semitische Sprachen.

Von Dr. H. H.

II. Geschichte der hebr. Schrift.

Die Sage und die Schriften der alten Griechen und Römer berichten, daß die Phönizier die Erfinder der Buchstabenschrift gewesen seien, und die Forschung bestätigt, daß wenigstens ein semitisch redendes Volk die Mutter der morgenländischen Alphabete und durch das Griechische auch der abendländischen geworden ist.

Der Ursprung der Schrift bei den Phöniziern hüllt sich, wie bei den meisten Völkern, in dunkle Nacht; das semitische Alphabet ist sich ziemlich gleich-

geblieben und gewiß Erfindung eines semitischen Volkes, obwohl etliche geistreiche Gelehrten die Hypothese aufgestellt, die Hieroglyphen der Aegyptier wären als Ursprung aller Schriften anzusehen. Hieroglyphen sind und konnten nichts anderes sein, als Merkmale der Erinnerung, himmelweit verschieden von der wunderbaren Zerlegung der menschlichen Stimme, die durch die Erfindung des Alphabets vor sich gegangen ist. Schon die Gestalt der Buchstaben und ihre Namen zeigen, wie wunderbar schön Auge und Ohr mit einander verbunden worden, um das Innerste des Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Aber welchem semitischen Volke wird man diese wundervolle Erfindung zutheilen? Das Alterthum weist auf Phönizien hin, die Forschung der Neuzeit auf Babylon, die Wiege der Menschheit und älteste Stadt der Erde. Man sagt, daß die Phönizier nur die Vermittler und Träger der Cultur waren, die von Babylon ausging. Babylon, das der Welt das System des Gewichts und des Maßes gab, soll in gleicher Weise auch das Alphabet erfunden haben.

In Babylon hat man die ältesten Inschriften an Tempeln und Häusern gefunden. Dort hat man allem Anscheine nach die Keilschrift erdacht, die von Ninive u. Ekbatana durch die Handelsverbindungen dann nach Tyrus und Sidon gekommen ist. Man würde aber einseitig urtheilen, wollte man annehmen, daß die Phönizier die Schrift in der Weise den anderen Völkern übermittelte haben, wie sie dieselbe erhielten; es ist ein wesentlicher Fortschritt der Kunst, daß die Phönizier selbständig ein neues, das Auge befriedigendes, mit ihrer Sprache harmonirendes Alphabet geschaffen haben.

Bei aller Verschiedenheit, die sich nach und nach mit den Fortschritten der Cultur ausgebildete, haben die neueren semitischen Alphabete doch das mit den älteren gemein, daß sie nur den Körper der Sprache, wenn wir die Consonanten so bezeichnen dürfen, fixirten und die Vocale, die Seele dieses Körpers, wegließen oder aber über oder unter die Consonanten setzten, und daß sie zweitens von der Rechten zur Linken schrieben, was eigentlich in Hinsicht auf die correspondirenden Hände und Augen das natürlichste ist. Wie paradox diese Ansicht auch scheinen mag, so wird uns doch jeder dieselbe bestätigen, der mit orientalischen Sprachen und Schriften etwas vertrauter geworden ist. Der Nerv braucht weit weniger Kraft der Hand zu übermitteln, wenn der Druck auf die rechte Seite gelegt wird, wie wir ja auch in der deutschen und lateinischen Schrift sehen, und zweitens ist es viel leichter, beim Schreiben den Ballen der Hand nach sich zu ziehen, als ihn rückwärts fortzustoßen. Dies wird man leicht erkennen, wenn man nur eine Zeile deutsch oder lateinisch schreibt und die anstrengende Bewegung der Hand, die nur durch die Gewohnheit weniger auffällt, beobachtet.

Au den altsemitischen Alphabeten, wiewohl sie aus einer Quelle geflossen sind, läßt sich ein zweifacher Charakter unterscheiden:

Der phönizische Schriftcharakter, ohne Vocale und nur theilweiser Worttheilung, wie er sich auf Inschriften in Malta, Cyprien (beide Inseln fanden schon sehr frühe mit Phönizien in Handelsverbindung) und auf Münzen findet. Unterarten davon sind 1) das eigentliche Phönizische, 2) die jüdische Münzschrift, ohne Vocale, mit fehlendem γ , ν , δ , θ , 3) die phönizisch-ägyptische Schrift, mit drei Vocalzeichen, die Cahsus auf Mumienbändern entziffert hat. Unterarten der eigentlichen phönizischen Schrift sind die samaritanische, ohne Vocale, mit einem diakritischen Zeichen, Abtheilung der Wörter und Sätze, der jüdischen Münzschrift sehr ähnlich, und zweitens die altgriechische Schrift, die bald von der Rechten zur Linken, bald umgekehrt geschrieben wurde.

Der hebräisch-chaldäische Schriftcharakter, wozu gehört 1) die Quadratschrift (die eigentliche hebräische Schrift), 2) die palmyrenische Schrift, eine Art Curfschrift, ohne Vocale und Wortabtheilung, aber mit Verbindungen, 3) die akkyrische und 4) die altarabische Schrift.

Es ist wahrscheinlich, daß die Hebräer erst spät zur Schrift gekommen sind; die ersten Beweise finden sich erst in den steinernen Gesetzestafeln, während man vorher zur Erinnerung an einen geschlossenen Bund z. Bäume pflanzte oder Steine zusammentrug oder Altäre baute, wie man bei uncultivirten Völkern überall gefunden hat.

Als Laban den Jakob zu einem Zeugniss seines mit ihm geschlossenen Bundes aufforderte, richtete Jakob einen Stein auf und läßt von den Knechten Steine zu einem Haufen zusammentragen, „der ein Zeugniss sei zwischen mir und dir“ (1. Mos. 31, 44—46).

Da die erste sichere Spur der Schreibekunst in die Zeit nach dem Auszug aus Aegypten fällt, so könnte man allerdings vermuthen, daß die Hebräer ihre Schrift in Aegypten erhalten hätten, allein die ägyptische Schrift hat so wenig ihren hieroglyphischen Ursprung verändert, und zwischen der immerhin rohen Fixirung einzelner Thatsachen und der wundervollen Zerlegung des Wortes ist eine so weite und tiefe Kluft, daß ein Ueberspringen derselben unmöglich erscheint. Es ist daher weit glaublicher, daß die Hebräer in Aegypten ihre Schrift von den auch der Sprache nach verwandten Aramäern oder Canaanitern erhielten, zumal letztere oft in ihre Gebiete hinüberstreiften (vergl. 1. Chron. 8, 21).

Es ist nicht uninteressant, die Entstehung der einzelnen Buchstaben zu verfolgen, die nach gewissen sinnlichen Gegenständen gebildet und von ihnen den Namen erhalten haben.

α , das Kind; die rohe Gestalt eines gehörnten Stierkopfes gaben die Phönizier durch α , λ oder umgekehrt λ .

β , das Haus.

γ , das Kameel.

δ , die Thür.

ϵ , der Nagel.

ζ , die Waage, das Schwert.

η , die Umzäunung.

θ , die Schlange.

ι , die hohle Hand.

κ , das Auge; im Phöniz. \circ , daher das griech. \circ .

λ , das Dreh einer Nadel oder einer Art.

μ , der Zahn.

ν , das Zeichen, das man dem Zugvieh einbrannte; die jüdische Münzschrift hat dafür ν , χ , τ , woraus das griech. τ entstanden ist.

Die anderen Buchstaben haben wir weggelassen, theils weil ihr Ursprung noch nicht hinlänglich aufgeklärt, theils die Erklärung über den Zweck dieses Aufsatzes hinausgehen würde.

Von diesem Alphabete stammt auch das unserige ab, und zwar durch das griechische. Von dem griech. stammt die lateinische, die Curfschrift und die eckige deutsche Schrift.

Wie überraschend ähnlich das griech. Alphabet dem hebräischen ist, werden wir durch einfache Nebeneinandersetzung derselben am besten erleben; nur müssen wir berücksichtigen, daß die griechischen Buchstaben meist umgekehrt sind, da das Griechische später nur von links nach rechts geschrieben wurde.

Auch die Reihenfolge der Buchstaben ist beibehalten, und nur nach Hinzutreten der griechischen Buchstaben (Υ , Φ , χ , Ψ , Ω) sind β , γ , δ und κ herausgeworfen worden, die später nur als Ziffern, um die Zahlenreihe nicht zu unterbrechen, noch Geltung hatten.

α , A	ι , I
β , B	κ , K
γ , G	λ , L
δ , D	μ , M
ϵ , E	ν , N
ζ , Z	ξ , X
η , H	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N
ν , N	ξ , X
ξ , X	θ , Th
θ , Th	ι , I
ι , I	κ , K
κ , K	λ , L
λ , L	μ , M
μ , M	ν , N

fein mag, und an die Stelle des Sigma wurde der Doppelbuchstabe Ξ gesetzt. Nach dem Bedürfnis der griechischen Sprache wurde den vier Gutturalen ($\aleph, \eta, \theta, \psi$) die Stellung von Vocalen gegeben (A, E, H, O).

Eine eigentliche Abtheilung der Worte kannte man nicht; man hat sich dadurch geholfen, daß man die Endbuchstaben $\omega, \eta, \lambda, \mu, \nu, \sigma$, um den Raum auszufüllen, in $\omega, \eta, \lambda, \mu, \nu, \sigma$ verlängerte.

Uebrigens schrieb man am Ende eines Wortes statt $\aleph, \eta, \theta, \psi$ und $\chi, \phi, \gamma, \delta$ und $\zeta, \eta, \theta, \iota$ und $\kappa, \lambda, \mu, \nu$.

Die Silbentheilung ist erst von griechischen und lateinischen Grammatikern eingeführt worden (obgleich sie auch Aristoteles u. Cicero schon übten); dagegen kommen Abtüzungen vor, von denen סְלָא (Sela) eine der bekanntesten ist. Man nahm früher an, daß es eine Pause der Musik andeute, während jetzt geglaubt wird, es habe das Einfallen der Instrumentalmusik bezeichnet.

Ueber die Zeit der Entstehung der Lesezichen, Vocale und Accente ist ein langer Streit gewesen, der durch den Mangel an historischen Angaben die Schwierigkeit einer Hypothese ungemein erhöht. Es ist das Wahrscheinlichste, daß diese Zeichen erst im 6.—8. Jahrhundert entstanden sind, dafür spricht nicht nur die Analogie der verwandten semitischen Sprachen, die sämtlich nur die Consonanten fixirten, sondern auch die jüdische Tradition, daß die Vocale von Moses an mündlich fortgepflanzt, durch Esra und die große Synagoge in Zeichen gebracht und festgestellt worden sind. Es ist natürlich, daß anfangs die Lesezichen nur sparsam angewendet und mit dem Schwinden der hebräischen Sprachkenntnis erweitert, vervollständigt wurden, bis sie jüdische Gelehrte im 6.—8. Jahrhundert in ein vollständig ausgebildetes System gebracht haben. Lange mögen die punktirten Texte nur zur Vorbereitung der Schüler gedient haben, denn der Hebräer wagte es sicher nicht, das „von Gott eingeebnete Buch“ durch menschliche Zusätze zu entstellen. Diese Pietät gegen den Urtext geht ja heute noch so weit, daß notorisch fehlerhafte Stellen, nur durch ein Sternchen bezeichnet, nicht corrigirt werden. Man hat allerdings nicht mit Unrecht eingewandt, daß solche Schrift nicht nur schwer zu lesen sei, wenn nicht ganz falsch verstanden werden könne, doch wird der Einwurf kraftlos, wenn man daran erinnert, daß es die Muttersprache war und ein langes Studium bei den Schriftgelehrten vorausgesetzt wurde.

Wie die Namen der Consonanten, so sind auch die der Vocale von sinnlichen Gegenständen genommen, nur daß sie dem Syrischen und Arabischen entlehnt sind, wo sich allerdings Zeichen und Namen decken.

Vielleicht hatten die Hebräer auch besondere Ziffern außer den Buchstaben, wenigstens weisen die auf phönizischen Münzen und palmyrenischen Inschriften gefundenen Ziffern darauf hin; es ist nicht unwahrscheinlich, daß man die phönizisch-ägyptische Schrift dazu benutzte, wie ja auch unser Zahlensystem bekanntlich den Arabern entlehnt ist, die es von den Indern erhielten.

Mit der Ausbildung des Vocalsystems hängt zugleich die Accentuation zusammen. Die Accente haben eine doppelte Bestimmung, sie bezeichnen nämlich theils die Tonhöhe des Wortes, theils das Verhältnis des Wortes zum ganzen Satz, vereinigen also in sich die Bestimmung des Tones und der Interpunction. Es gibt ihrer 31.

Hierüber folgendes:

1) Man unterscheidet fünf lange und fünf kurze Vocale nach der Eintheilung der jüdischen Grammatiker des Mittelalters, und zwar:

- ⌘ Kamez = ā, ⌘ Patach = a, ⌘ Zere = e,
- ⌘ Segol = ē, ⌘ Chirek magnum = i, ⌘ Chirek parvum = y, ⌘ u. ⌘ Cholem = o, ⌘ Kamez-chatuph = ō, ⌘ Schurek = ū, ⌘ Kibbuz = ü.

Anm. ⌘ ist zuweilen ow auszusprechen, insofern ⌘ Consonant ist, z. B.: ⌘⌘⌘, Jehowa.

2) Unter allen Consonanten, welche keinen Vocal haben, steht ein Schwa (⌘), am Ende der

Wörter wird es jedoch nur bei η gesetzt (η), also $\eta\eta$, malca, $\eta\eta$; melech.

3) Um einen Consonanten entweder zu verstärken, d. h. verdoppeln oder zu verhärten, wird in den Consonanten ein Punkt gesetzt, das Dagesch, z. B. ad 1: $\eta\eta$, kittel, ad 2: $\eta\eta$, malco zu lesen, nicht malcho. Hat η einen solchen Punkt, Mappik genannt, so wird dasselbe etwas härter, etwa wie ch gesprochen, z. B.: $\eta\eta$, arzach.

4) Accente. Wir glauben, daß folgende Lesezichen, die am öftersten vorkommen, genügen werden.

- ⌘ Athnach, meist in der Mitte des Verses;
- ⌘ Siluk (mit Soph-pasuk), am Ende des Verses;
- Metheg, unter dem Consonanten, mit dem die Tonhöhe anfängt;
- Makkeph, verbindet zwei Worte, z. B.: $\eta\eta$;

Anm. Der Ton des Wortes ruht meist auf der letzten, seltener auf der vorletzten, nie auf der drittletzten Silbe.

Neuere Kritiker haben nicht mit Unrecht auf die Verschiedenheit des Schriftcharakters in den verschiedenen Ländern aufmerksam gemacht.

Der spanische Charakter ist der regelmässigste, einfach groß und stark aufgetragen, eine echte Quadratschrift; der deutsche ist liegend, zusammengedrückt, mit spitzigen Ecken, aber feiner aufgetragen, während der italienische und französische Charakter, in Rücksicht auf Größe und Stärke, in der Mitte steht und mehr runde Schriftzüge hat.

Correspondenzen.

§ Berlin, 10. Juni. Für unsere letzte Vereinsversammlung war ein Vortrag angekündigt; der Vortragende war jedoch verhindert, zu erscheinen. Nun, die Vereinsversammlung hat auch nichts verloren, sie hatte Grund, sich schließlich über den Ausfall dieses Gegenstandes der Tagesordnung zu freuen, denn die Sitzung dauerte trotzdem wieder einmal bis halb 1 Uhr. Die eigenen Angelegenheiten gaben vollauf Beschäftigung. Zuerst wurde seitens des Vorstandes die Frage an die Versammlung gestellt, ob sie genehmige, daß die für die Verwaltung der allgemeinen Buchdruckerverbands-Angelegenheiten vorläufig entstehenden Kosten, incl. der der projectirten Flugschrift, einstweilen vorläufig durch die Vereinskasse gedeckt werden dürfen; dies wurde bejaht. Ferner wurde ein Dringlichkeits-Antrag gestellt, dessen Pointe ungefähr darin gipfelte: In Anbetracht des gegenwärtig herrschenden außerordentlichen Nothstandes unter den hiesigen Buchdruckern — daß so sehr viele Verheirathete und Familienväter conditionslos sind und Aussicht haben, banernd arbeitslos zu bleiben, beschließt der Verein, es wird eine allgemeine Buchdruckerversammlung zusammenberufen, welche sich mit der Gründung einer Rasse für Arbeitslose beschäftigen solle, und sind die Beiträge nach der Höhe des Verdienstes der Arbeitenden zu normiren. Dieser Antrag gab nun zu äußerst lebhaften Debatten Veranlassung. Es wurde u. A. erwähnt, dies Project sei schon bei der Gründung des Vereins aufgetaucht, aber damals abgewiesen worden; auch später sei dieser Plan vielfach zur Erörterung gekommen, stets aber habe er nicht den zur Verwirklichung nötigen Anklang gefunden. Man würde, hätte man vor drei Jahren diese Idee realisirt, heute in der begünstigtesten Weise die Früchte genießen können. Es würde bei sofortiger Inswerfung dieses Institut wohl schließlich jetzt erheblichen Nutzen bringen. Das ganze Material über diesen Gegenstand wurde einer Commission von sieben Mitgliedern überwiesen, welche am nächsten Dienstag schon Bericht zu erstatten hat. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war ein Antrag des Vorstandes: Es wird ein Circulaire an sämtliche Buchdrucker Berlins — selbstverständlich diejenigen ausgeschlossen, die gegen die Zwecke des Vereins gekämpft haben — erlassen und darin aufgefodert, alle kleinlichen Gründe gegen den Anschluß an den Verein bei Seite zu setzen und aus Anlaß der gegenwärtigen schwierigen Lage, die ein festes Aneinandererschließen der Collegen doppelt notwendig macht, ihm beizutreten. Das übliche Einschreibegeld für jedes neue Mitglied wird für den Monat Juni suspendirt. Der Antrag wurde selbstverständlich angenommen. Durch den Fragekasten kam die Angelegenheit der Zeiter der „Staatsbürgerzeitg.“ wieder zur Sprache und ersuchen wir, daß dieselben wirklich ihre Plätze geräumt und daß die Action mit dem neuen Personale nun nachgerade in das Stadium des Romischen übergetreten sei. Vielleicht haben wir ein andermal Gelegenheit, darüber zu sprechen, und wollen schließlich hiermit nur jedem Collegen gerathen haben, auf etwaige, wenn auch noch so verlockend ausgespielte Sezergesuche dieser Zeitung, oder ihres nominellen Chefs Neuenhöff, nicht hineinzufallen; der Betreffende dürfte sich unter den ob-

waltenden Umständen bitter enttäuscht finden, und ob er hier einer besondern Achtung der Gesamtcollegenchaft sich erfreuen wird, mag er selbst beurtheilen.

S-r Wien, 7. Juni. In der außerordentlichen Generalversammlung des Fortbildungsvereins am 22. April wurde, wie bekannt, von einem Mitgliede der Antrag auf Einführung eines Fragekastens gestellt, derselbe jedoch, da keine Aussicht auf unbedingte Annahme vorhanden war, vor der Abstimmung zurückgezogen. Ich erlaube mir nun, obwohl etwas verspätet, hierüber meine Meinung auszusprechen, wozu mich unter Anderem auch die Nachschrift der Redaction an den betr. Ausschußbericht in Nr. 19 d. Bl. veranlaßt, worin gesagt wird, daß sich in Leipzig und Berlin der Fragekasten eben wegen seiner Anonymität gut bewährt habe. Ich vermisse dabei jedoch die Angabe, unter welchen Bedingungen Fragen dasebst zulässig sind, und ich glaube, sehr stark in Zweifel ziehen zu dürfen, daß an den genannten Orten dem Ausschuß nicht das Recht zustehe, dieselben früher zu prüfen und über deren Zulässigkeit zu entscheiden, sondern daß alle Fragen vor die Versammlung kommen müssen, denn nur unter ersterer Bedingung halte ich die Anonymität für zulässig, da meines Erachtens ein Ausschuß nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben muß. Die Anonymität wurde vom Ausschuß unverschieden in der oben erwähnten Versammlung aber eben nur wegen der Unvereinbarkeit mit den beiden, in dem diesbezüglichen Antrag aufgestellten Punkte: „Zugelassen müssen alle Fragen werden“, und „Nur die Versammlung hat das Recht, Fragen unbedinglich zu lassen“, versucht, um zu verhüten, daß der Fragekasten, im Falle diese beiden Punkte angenommen werden sollten, nicht zu Parteiwedden benutzt oder gar zu einem „Setzfaß“ werde, wodurch dem Vereine wohl mehr geschadet als genützt werden würde. Daß der Ausschuß aber von der Nützlichkeit eines Fragekastens überzeugt ist und selbst gegen Anonymität mit Ausschluß der erwähnten Punkte nichts einzuwenden hat, hat er bereits durch seinen Beschluß, einen solchen mit Zulassung der Anonymität einzuführen, bewiesen, sich dabei aber vorbehalten, unpassende Fragen zu verwerfen. Eine solche Beschränkung der Zulässigkeit ist wohl hinreichend gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß es wohl mitunter vorkommen dürfte, daß manche Fragen nur dem Uebermuthe, der Gefälligkeit oder Unwissenheit ihren Ursprung verdanken. Wenn man einem Ausschuß aber wirklich antraten könnte, daß er nicht das Wohl des Vereins im Auge habe und Fragen, die durch Nachlässigkeit oder sonstige Pflichtverletzung von seiner Seite vollkommen gerechtfertigt sind, in den Papierkorb werfe, ja, wenn er einer solchen Handlung wirklich fähig wäre, so würde er sich der Gefahr aussetzen, desfalls interpellirt zu werden und von der Versammlung ein Misstrauensvotum zu erhalten, somit auch seine Stellung unhaltbar werden. Da es nun nicht geläugert werden kann, daß in unserm Verein eine kleine Partei existirt, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Ausschuß seine Wirksamkeit zu erschweren und ihm das Leben so sauer als möglich zu machen, wobei dieselbe noch nicht den geringsten Beweis geliefert, daß ihr das Wohl des Vereins am Herzen liege, im Gegentheil aber bestrebt zu sein scheint, Zwietracht zu säen, so kann ich nicht unterlassen, einigen Herren dieser Partei, welche, so viel ich weiß, Ausschußmitglieder des Krankenunterstützungsvereins sind, zu empfehlen, zunächst dafür zu sorgen, daß die Mitglieder dieses Vereins von allen Angelegenheiten unenterrichtet werden, die von Bedeutung für dieselben sind. Das Resultat der Wahl des neuen Ausschusses z. B. in der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. März ist den Mitgliedern bis heute noch nicht bekannt gegeben worden; es ist dies gewiß eine Nichtachtung der Mitglieder. So viel ich durch Hörensagen erfahren habe, hat der zweite Vorstandstellvertreter die Annahme der Wahl abgelehnt und der Kassirer dessen Stelle übernommen. Ist dies wohl ein statutenmäßiger Vorgang? Natürlich mag man sich den Sonameger im Ausschuß nicht vor den Kopf stoßen, denn er ist Factor in der Druckerei, in der man vielleicht in Condition steht; dies wäre zu viel riskirt. Es ist ja viel leichter, gegen den Ausschuß des Fortbildungsvereins, auch ohne begründete Ursache, zu Felde zu ziehen, denn dabei riskirt man nichts, da derselbe bloß aus Gehilfen besteht, und man gibt sich dabei noch den Anschein, als nehme man Alles sehr genau. Ein Anderer z. B. steht in einer Druckerei, wo die Unflut existirt, die Druckforten im Sezereilocale zum Ervorden aufzuhängen; er läßt sich von dem mit dem Aufhängen betrauten Individuum bei Seite schieben, wenn er es nicht vorzieht, bereitwillig Platz zu machen; es fällt ihm dabei vielleicht zufällig eine Anzahl Bogen auf den Kopf oder auf seinen Saß; er athmet den durch das Ervorden des Papiers entstehenden ungesunden Dunst ein, der im Winter, wenn alle Fenster geschlossen, doppelt ungesund ist; er hat für alles dies kein Wort des Tadels oder der Beschweide, dagegen ist er voll des Lobes, wenn vielleicht sein Principal tausend Octavblättern unentgeltlich für den Verein liefert, und er fällt öffentlich über den Ausschuß her, weil dieser dafür nicht dankt, während derselbe doch noch gar keine Kenntniß davon hat, denn dieser Herr hat die ihm zum Abkriegen an diesen eingehändigte Quittung zurückgehalten. Ein Dritter beklagt sich in mehreren „verworfelnen“, pedantischen und wenig wahrheitsgetreuen Artikeln, daß er von Ausschußmitgliedern fortwährend angefeindet und

*) Der Vereinsvorstand in Leipzig hat das Recht, Fragen, welche Injurien oder unbegründete Beschuldigungen enthalten, zu unterdrücken. D. Red.

das von ihm Gesagte durch Unwahrheiten und Entstellungen in ein anderes Licht gestellt werde, während er sich doch für die Vereinsangelegenheit so aufgeopfert habe. Möge dieser Herr bedenken, daß er den Ausschuß durch fortwährende Verdächtigungen, unter denen die bekannte Langträchtigkeitsangelegenheit das Ueberwiegendste bildet, herausgefordert hat und daß es der Ausschuß seiner Ehre schuldig ist, derartige Angriffe gebührend zurückzuweisen. Möchten die Herren doch lieber, anstatt Uneinigkeit zu stiften und dem Ausschuß seine Wirksamkeit zu erschweren und Lust und Liebe zu seinem Amte zu verkleiden, ihre Thätigkeit dazu benutzen, daß der Verein durch ein inniges Zusammenwirken erstärke, um seiner Aufgabe nach allen Richtungen hin gerecht werden zu können.

Leipzig, 10. Juni. Vergangenen Freitag legte Hr. Lindner seine Vorträge über America fort, indem er den ungeschätzten Aufschwung erwähnte, welcher durch die Einführung der Baumwollreinigungsmaschine Platz griff, während man kurz vorher „amerikanische“ Baumwolle kaum dem Namen nach kannte. Ferner brachte Redner die Erwerbung von Louisiana seitens der Vereinigten Staaten zur Sprache, durch welche letztere an großer Ausdehnung und dadurch an Bedeutung gewannen. Die in diesen Zeitraum fallende Gründung eines amerikanischen Ordens, welcher nur kurze Zeit existierte, gab dem Redner Gelegenheit, sich über dieses Thema ausführlicher zu verbreiten. Bekanntlich ist es jedem Amerikaner verboten, einen ausländischen Orden anzunehmen und zu tragen, da in Amerika selbst diese Spielerei gar nicht existirt. Wenn früher in Deutschland ein Ordenszeichen dadurch noch etwas Werth hatte, daß es nur für besondere Auszeichnungen gewährt wurde, so ist es in letzterer Zeit völlig werthlos geworden durch Verleihung für die geringsten Dienstleistungen. Die meisten Orden existiren wohl in Preußen, denn seit „Düppel“ ist man in dieser Beziehung ungemein freigebig gewesen, und sollte ein neuer Krieg ausbrechen, so würde die Hauptaufgabe darin zu suchen sein, für die vielen und dabei noch ziemlich umfangreichen Orden Platz zu gewinnen. Die Lindner'schen Vorträge zeichnen sich bekanntermaßen durch Reichhaltigkeit des Materials besonders aus, und ist nur zu behaupten, daß sich dieselben durch den Umstand, daß der Verein nur wenige Tage für Vorträge disponibel hat, etw. so lange ausdehnen. Bereits seit vier Jahren hat Hr. Lindner fast ausschließlich dieses Thema behandelt, und noch ein ziemlich bedeutendes Material liegt

vor ihm, so daß das Ende desselben noch gar nicht voranzugehen ist. — Nach Beendigung des Vortrags sprach der Vors. Härtel ungefähr Folgendes: Ein Ehrenmitglied unsers Vereins, der Buchdruckerbesitzer Erdmann Polz, ist in diesen Tagen mit Tod abgegangen. Obwohl derselbe sich nicht activ an unserm Vereine betheilig hat, so ist ihm doch die Anerkennung auszusprechen, daß er bei allen Bewegungen der hiesigen Collegen sich im Ganzen genommen passiv verhalten, daß er nicht „principiell“ gegen die Gesellen agitirt hat, was unter den hiesigen Verhältnissen nicht ohne Bedeutung ist. Es wird aus diesem Grund ihm auch seitens des Vereins ein bleibendes Andenken gesichert sein. Wie wir nachträglich erfahren, wird ein solennes Leichenbegängniß stattfinden. — Nach diesem wurde gewünscht, daß in den Vereinsversammlungen die wöchentliche Patientenliste verlesen würde, um so den conditionlosen Gelegenheiten zu geben, bei ihren Wanderungen Diejenigen zu controliren, welche an der bekannten Krankheit: „Mangel an Arbeit“ leiden und auf diese Weise die Krankenkasse in ungeschöner Weise benutzen, kann nichts schaden! — Von dem Geschäftsgange wird sich in aller nächster Zeit gar nicht mehr sprechen lassen, vorausgesetzt, daß die jetzigen kriegerischen Drohungen nicht bald auf die eine oder andere Weise ein Ende nehmen. Die Zahl der Durchreisenden gibt den Beleg, daß aller Orten es ebenso aussieht. — In den nächsten Tagen steht die Ergänzungswahl des Gesellenvorstandes der Genossenschafts-Zwangskasse bevor. Vom Directorium des Vereins sind zu diesem Besuche bereits Candidatenlisten ausgegeben worden, und wird dies voranschicklich auch von der Partei geschehen, welche es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, gegen Alles zu opponiren, was der Gesamtheit von Nutzen ist. Wir hoffen, daß alle Diejenigen, welche hinsichtlich ihrer Geminnungen mit der Zeit fortgeschritten sind, ihre Schuldigkeit insofern thun werden, als sie sich in erster Linie an der Wahl selbst betheiligen und ferner nur solche Candidaten berücksichtigen, von denen erwartet werden kann, daß sie, ohne Berücksichtigung von Sonderinteressen, es stets für ihre Pflicht halten, dem Gemeinwohl zu dienen. Vor allen Dingen muß von den Gewählten verlangt werden, daß sie eine eigene, selbstständige Ansicht vertreten können und nicht etwa aus Liebedienerei und anderen niedrigen Absichten Principien huldigen, die scheinbar den Principalen von Vortheil sein könnten, wenn nicht das Gegentheil längst bewiesen

wäre. Schlechte Rathgeber sind für alle Epochen, mögen dieselben nun Epochen des Gemeinwohls oder der kleinsteu Bereinigung von Staatsbürgern sein, von unberechenbarem Nachtheil, indem sie nothgedrungen die öffentliche Meinung fälschen und sehr oft Ansichten vertreten müssen, die sie bei ruhiger und mit Zuhilfenahme des Verstandes angelegelter Ueberlegung unmöglich gut heißen können. Haben wir es endlich einmal so weit gebracht, daß wir von Jedem, dem wir ein Amt anvertrauen, verlangen, daß er stets mit Verstand arbeitet und nur das vertritt, was er der Gesamtheit gegenüber verantworten kann, dann wird es in mancherlei Hinsicht besser werden; denn das alte Sprichwort: „Dem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“, bewährt sich nun einmal nicht in allen Fällen.

Leipzig. Am 12. d. starb ganz unerwartet im Habitus der Buchdruckermeister und Buchhändler E. Polz, 64½ Jahr alt, während einer Promenade an der Hand seiner Tochter. Der Verstorbene trat 1814 in die Friedrich-Richter'sche Officin als Lehrling ein, und ging nach beendeter Lehrzeit in die Fremde. Durch den Tod Richter's kam ger. Geschäft in die Hände des Dr. Fests, und als auch Letzterer gestorben, wurde Polz 1830 Geschäftsführer und 1835 Principal des Establishments, durch welches er, ohne seine Arbeiter zu drücken, zum angesehenen und wohlhabenden Manne wurde. Die Polz'sche Druckerei befand sich nacheinander im „Dresdener Hof“, „goldenen Hirsch“, „Drei Rosen“, im jetzigen Lotteriegelände und seit 1854 in dem ihrem Eigenthümer gehörigen großen Gebäude auf der Johannsstraße. Das Geschäft bleibt hauptsächlich in der Familie, da der Sohn des Verstorbenen ebenfalls Buchdrucker und Buchhändler ist.

Leipzig, 12. Juni. Nächster Sonnabend hat die Gesellschaft „Typogr.“ eine außerordentliche Generalversammlung: behufs Unterstützung ihrer conditionlosen Mitglieder.

Briefkasten.

† R. in Düsseldorf: Wird gelegentlich benützt! — Grm. in Berlin: Da uns Ihre Adresse unbekannt, lassen wir Ihnen durch Hrn. K-g Nachricht zukommen! — Grm. W. S. in Schwerin: Besten Dank und Gruß! — Grm. W. S. in Dresden: Wie steht es um die verprochenen Nachrichten? — J. F. J. in Osttau: Wollen Sie sich gefälligst mit der Schriftsetzerei von Wühl in Neudorf bei Leipzig direct in Verbindung setzen! — R. L. in Prag: Wenn sollen diese neuen Anschlagungen näher? — Eingegangene Autographire Correspondenz aus der Schweiz vom 10. Juni. — Moriz Müller's Flugchrift gegen den Pforzheimer Arbeiter-Verein.

Anzeigen.

Allgemeine Gehilfen - Unterstützungskasse für Buchdrucker.

Freitag, den 15. Juni, Abends präcis 8 Uhr, im Leipziger Salon,

ordentliche halbjährl. Generalversammlung.

Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht; 2) Gemeinshaftlicher Antrag des Vorstandes und Ausschusses, Abänderungen einiger Paragraphen der Statuten betr.; 3) Ueber die Remuneration des vor- und diesjährigen Vorstandes sowie Ausschusses.

Der Vorstand.

R. Koflhardt, Vors. G. Lamn, Schriftf.

Buchdruckerei - Verkauf.

Wegen andauernder Kränklichkeit wünsche ich meine Buchdruckerei in Berlin zu verkaufen. Sie enthält 2 Hummel'sche Schnellpressen, 2 Handpressen u., dazu ca. 320 Ctr. guter, zum großen Theile neuer, Schriften, und alles weiter Erforderliche reichlich und in gutem Zustande. — Das Geschäft ist in gutem Gange, und erlauben die reichlichen Schriftvorräthe einem thätigen Besitzer, ohne Vermehrung des Materials bedeutende Vermehrung der Leistungen.

Um einigen Anhalt wegen der zur Erwerbung und dem Betriebe dieses Geschäfts erforderlichen Mittel zu geben, bemerke, daß außer der für den Ankauf erforderlichen Summe noch ca. 5000 Thlr. für den Betrieb erforderlich sind. Die Herren Schelter & Giesecke, Schriftsetzerei in Leipzig, wollen die Güte haben, auf mündliche Anfragen Bescheid zu erteilen, frankirte schriftliche Anfragen aber an den Besitzer des fraglichen Geschäfts zur Erledigung senden. [335]

Zu einer neu eingerichteten Buchdruckerei wird ein Theilnehmer (Nachmann) gesucht, der für das erste Jahr eine Einlage von 4—500 Thlrn. anzuhalfen kann, mit der Aussicht, daß eine weitere Zahlung vielleicht gar nicht nöthig oder höchstens im zweiten Jahre nur 200 Thlr. zu beschaffen wären. Adressen unter der Chiffre R. P. sind an die Exped. d. Bl. zu befördern. [336]

Für einen jungen Buchdrucker, der 500 Thlr. Caution auf zwei Jahre gegen genügende Sicherheit stellen kann, bietet sich eine gute Aussicht zur Selbstständigkeit dar. Adressen unter der Chiffre S. T. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [337]

Benachrichtigung.

Den zahlreichen Bewerbern um die in meinem Geschäft offen gewesene Correctorstelle unter verbindlichem Danke zur Nachricht, daß dieselbe bereits besetzt ist.

Braunschweig, den 11. Juni 1866.

Julius Krampe.

Ein Maschinenmeister, gewandt im Accidenz-, Wert-, Illustrations- und Buchdruck, mit der Papierstereotypie vertraut, sucht dauernde Condition. Adressen werden unter A. H. poste restante Leipzig franco erbeten. [339]

Stelle - Gesuch.

Ein junger, zuverlässiger Mann, tüchtiger Setzer und auch befähigt, als Maschinenmeister zu fungiren, sucht jetzt oder später anderweites Engagement. Gef. Offerten unter Chiffre A. B. an die Exped. des „Corr.“ [340]

Ein tüchtiger und solider Setzer (militärfrei) sucht dauernde Condition. Gef. Offerten wolle man unter A. B. 17 an die Exped. des „Corr.“ einsenden. [341]

Ein in jeder Beziehung tüchtiger Maschinenmeister sucht eine anderweitige Stelle. Gef. Offerten unter A. H. poste restante Hildburghausen oder an die Exped. d. Bl. [342]

Fortbildungs-Verein.

Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, Sonntag, von 10—12 Uhr, der Leses-Cirkel im Vereinslocale geöffnet.

Montag, 18. Juni, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Aufforderung.

Die vor Kurzem von Leipzig abgereisten Herren Jacob (früher bei Fischer & Küstern, später bei Koch), Schwarzbürger (bei Reclam) und Franz Müller (bei Klinkhardt) werden hierdurch aufgefordert, über den Verbleib der von ihnen aus der Vereinsbibliothek entlehnten, bis jetzt jedoch von keiner Seite eingelieferten Bücher an die Unterzeichneten Nachricht gelangen zu lassen. Leipzig, 10. Juni 1866.

Die Bibliothekare des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer.

G. Lamn. J. Wolff. (Wieder'sche Officin). (Brochhaus'sche Officin).

Gehilfen - Unterstützungs - Kasse.

II. Geschäftsjahr. 18—21. Sammlung.

1. Abtheilung. (Kranken-, Invaliden- u. Witwenkasse.)

Einnahme: An Mitgliederbeiträgen . . .	315. 5. 5.
„ Principalsteuer . . .	8. 19. 5.
„ Einschreibegeldern . . .	3. 25. —
Summa: . . .	327. 20. —
Ausgabe: An Krankengeld . . .	140. — —
„ Invalidengeld . . .	19. — —
„ Todtenopfer . . .	15. — —
„ sonstigen Ausgaben . . .	4. 17. 5.
Summa: . . .	178. 17. 5.

2. Abtheilung. (Krankenkasse.)

Einahme: An Steuern u. Nachträger . . .	29. 27. —
Ausgabe: An Krankengeld . . .	21. 10. —
Der Kassenbestand in beiden Kassen beträgt pro 31. März 1866: 2893 Thlr. 6 Ngr.	

Briefkasten der Expedition.

Herrn S. in Majen, J. G. in Meigen, D. W. in Samburg und R. Et. in Ertztin: Da wir nichts Näheres über die betr. Stelle mittheilen können, wurden Ihre Adressen an die unbekannteste Firma befördert. — Grm. L. in Berlin: Das Betreffende wurde besorgt. Coll. Gruf. — Grm. Stuhlträger in Sangerhausen: Wir erbiten uns umgehend die Infertionsgebühr von 1 Thlr. 21 Ngr. 5 Pf. (incl. der Retourirung). — Warum haben Sie den verlangten Postvorschuß retournirt?

Vielen uns zugegangenen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, den „Correspondent“ auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falles incl. Francomarko pr. Quartal im deutsch-österreichischen Postvereine 15 Ngr., nach Schleswig-Holstein, Frankreich und England 2½ Ngr. und nach Russland, Belgien und der Schweiz 20 Ngr. pränumerando. Leipzig, im Mai 1866.

Expedition des „Correspondent“.